

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 43, 28. October 1843

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 43.

Sonnabend, den 28. October.

1843.

Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

(Fortsetzung.)

6. Die Naturalien-Sammlungen.

A. Zoologisches:

Die Insecten-Sammlung enthält in ihren 11,000 Stücken 6200 Arten, von denen etwa 700 zur Zeit noch unbestimmt sind. Die meisten sind aus Brasilien, China und andern fernen Weltgegenden, an großen, auffallend schönen, selteneren ist die Sammlung verhältnismäßig reich. Die Schmetterlinge, damit sie auch von unten bequem gesehen werden können, sind größtentheils, das Exemplar für sich allein, in ein Glasfäßchen gefaßt. An Vollständigkeit der Arten ist in diesem unermesslichen Gebiete nicht zu denken. Das Streben dahin wird in Zukunft auf die Erwerbung einzelner Repräsentanten der fehlenden Gattung und nur auf diese Vollständigkeit gerichtet werden. Ein Geschäft der nächsten Zukunft ist das Durchgehen der Insecten, jedes Stück vor Stück, nachsehen und neu aufstellen nach dem besten der neuern Systeme, die Schmetterlinge nach Hübner, die Käfer nach Dejean u. s. w., wahrlich kein unbedeutendes Unternehmen bei so mannigfaltigen Unterbrechungen und laufenden Geschäften! — Bemerkenswerth ist, daß 1842, durch den Schullehrer Baars eingesendet, aus Butjadingen sonderbarer Weise wohlerhaltene schöne Exemplare

der Wanderheuschrecke, *Gryllus migratorius*, eingegangen sind.

Die Conchilien-Sammlung ist gleichfalls ein Anfang in einem eben so schwer zu übersehenden Gebiete, wie das der Insecten, und gilt von ihrer Vervollständigung dasselbe hier wie dort. Vor zwei Jahren kam ein berühmter Conchilolog auf seiner Rückkehr von den Philippinen nach Europa auch nach Oldenburg, Sir Hugh Cumming Esqu., Besitzer der größten Conchilien-Sammlung in der Welt, der unter andern 800 noch unbekannt Arten der Gattung *Helix* mitbrachte. Er sah die hiesige Sammlung, die in gegen 3000 Stücken nur 1300 Arten enthält, mit einem Blick mitleidiger Herablassung an, verbesserte mehrere irrige Etiquetten und meinte, das sei allerdings ein Anfang; zwei Stücke seien aber auch ein Anfang. Indessen trennte er sich doch erst spät von den Schränken und bemerkte: so hübsch übersichtlich geordnet wie hier die Conchilien seien, habe er sie noch sonst nicht angetroffen, er wolle sich das merken, um es in seinem Cabinet in London nachzuahmen. (Man wolle den Bemühungen der Anfänger diese kleine Ruhmredigkeit nachsehen!) Geordnet sind die Conchilien nach Menke Synopsis Molluscorum, der dem System De Lamarck's folgt.

Die Sammlung der Skelette enthält außer einem vollständigen menschlichen und einem Cariben-Schädel, das Gerippe eines ungewöhnlich großen Delphins, *Delph. phocaena*, die der größeren und kleineren Vögel, Amphibien u. s. w., mehrerer Affenarten und eine Menge Schädel für die Vergleichung, so wie als Norm dafür einen mit den Gehirn-Organen nach Gall beigeich-

neten Menschen = Schädel, fast alle von dem Thierarzt Greve kunstmäßig hergestellt.

So wie die Sammlung der Säugethiere sich nur auf die der Oldenburgischen Lande beschränken soll, so wird es auch mit der Sammlung der Fische und mit der Sammlung der Amphibien gehalten, die als Oldenburgische vollständig sind und in ihrer sorgfältigen Behandlung gleichfalls von dem Veterinärarzt Greve herrühren.

Eine Menge Einzelheiten, die die Umstände zufällig aufgehäuft haben, werden auf belehrende Weise in besondern Sammlungen zusammengestellt. So giebt es hier gegen 200 verschiedene Corallen, unter denen einige seltene und mehrere ausgezeichnet schöne Stücke sind — Seeigel und Seeesterne von seltener Größe und Schönheit — mehrere Crustaceen aus fremden Meeren und Welttheilen — eine Sammlung Spongien u. s. w. Außerdem Vieles Einzelne, das nicht minder lehrreich ist.

Jedes Stück für sich ist hier vollständig, gut erhalten, mit Sorgfalt behandelt und etikettirt, jedes mangelhafte oder fehlerhafte ausgeschossen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Umriffe eines Lebens.

(Fortsetzung.)

Der Jagdhund bellt draußen — ein lautes Klopfen wird gehört — und seltsame Männer, bewaffnet und wild aussehend, kommen herein und umringen meinen Vater. Seine Hände werden ihm gebunden, und er wird mit Gewalt aus den ihm umklammernden Armen seines schreienden Weibes gerissen, welche bestinnungslos hinsinkt auf der Schwelle unserer elenden Wohnung. Der Säugling weint bitterlich, und meine Schwester und ich schluchzen wahrhaftig, unserer Eltern Kummer zu sehen.

Ich erinnere weiter nichts. Ich habe gehört, daß wir kurz nachher vom Fieber heimgesucht wurden. Meine Mutter und zwei ihrer Kinder fanden einen Ruheplatz auf dem Kirchhofe von C—. Die langsame Menschlichkeit meines Großvaters nahm mich hin nach seiner Wohnung in Schlesien. Warum wurde ich getrennt von denen, welche ich liebte?

III.

Mein Beschützer war ein seltsamer Mann. In weltlichen Dingen war er ein unfehlbares Orakel, aber fast in allen andern Dingen ein Slave des Vorurtheils. Seine Neigungen schwankten zwischen Gott und dem Mammon, um mit beiden in gutem Vernehmen zu bleiben, beobachtete er alle Ceremonien der Religion, während er kein Mittel vernachlässigte, welches diente, sein Eigenthum zu vermehren. Wäre es nicht wegen seines Widerwillens ge-

gen die Vornehmen gewesen, ich glaube, er hätte die Frömmigkeit mit dem Ueberflusse vermischt, denen die gewöhnliche Wendung seiner Meinungen zeigt an, daß Derjenige, welcher nicht an seinem Vermögen zunehme, auch nicht in der Gnade wachsen könne. Er war ein eifriger Lutheraner, und widersezte sich der Verheirathung seiner Tochter nicht weniger, wegen der beschränkten Mittel meines Vaters, als des Umstandes wegen, daß derselbe des in Oesterreich herrschenden Glaubens war. Er pflegte mir zu versichern, daß ich ein »Feuerbrand sei, aus der Gluth gerissen,« und schien zu glauben, daß, indem er mich für den geistlichen Stand bestimme, er auf dem besten Wege sei, alle Uebertretungen unseres Stammes zu sühnen. Indem er meinen künftigen Beruf bestimmte, fiel es ihm nicht im Traume ein, weder um meine Fähigkeit noch um meine Neigung sich zu bekümmern.

Doch der alte Mann hatte so viel Zuneigung für mich, als er für irgend ein menschliches Wesen empfinden konnte. Nachdem ich die Vorbereitungen zu meiner Erziehung in einer benachbarten Schule durchgemacht hatte, engagirte er einen unbemittelten Geistlichen, mir Stunden im Hause zu geben. Meine Fortschritte machten dem Fleiße meines Lehrers Ehre, er erwähnte meiner lobend beim Grafen v. G—, dessen Sohne Friedrich er gleichfalls Unterricht erteilte. Friedrich war älter als ich; aber man sagte, ich sei an Kenntnissen ihm voraus; und der übermüthige Triumph über die Aristokratie gab sich einige Mühe, seine Freunde an den Tag zu legen. Der Graf schickte seinen Sohn auf ein entferntes und vornehmes Gymnasium. Mein Großvater beschloß, daß auch ich dahin gehen solle, und ich ging dahin.

Ich blieb drei Jahre auf diesem Gymnasium, unter einem kalten und hochmüthigen Sprachgelehrten, bei dem ich einer Behandlung ausgesetzt war, welche er für den schlechtest gekleideten und niedrigst geborenen seiner Schüler geeignet hielt. Meine Schulkameraden behandelten mich barbarisch, mich als einen plebejischen Eindringling betrachtend. Ich war von zartem Körper und weichem Gemüth, und die tägliche Mißhandlung meiner Seele, welcher ich ausgesetzt war, erdrückte fast meinen Geist. Von allen meinen Verfolgern war Friedrich von G—, der Erbe unsers hochmüthigen Nachbarn, der ausdauernde und böshafte. Er war größer und robuster, aber an Gesicht und Gestalt glich er mir auf eine überraschende Weise, und seine Schulkameraden erinnerten ihn, wenn sie ihn beschimpfen wollten, an diese Ähnlichkeit. Sein größter Spaß bestand darin, meinen Großvater am Stocke hinkend nachzuahmen. Die Natur hatte mich nicht bödsartig geschaffen; aber die unaufhörliche Bosheit dieses Knaben verwandelte mein Blut in Galle.

Ich durfte nicht klagen gegen meinen Beschützer, damit mir von ihm nicht Undankbarkeit vorgeworfen werde. Ein Zufall, glaube ich, veranlaßte meine Befreiung aus dem Gymnasium. Eins meiner Bücher, bei einem Ferien-

besuch zurückgelassen, fiel in meines Großvaters Hände. In Augenblicken der Niedergeschlagenheit hatte ich die freien Blätter dieses Buches beschrieben mit Klagen, welche deutlich meine Abneigung gegen meinen Lehrer und meine jungen Gefährten an den Tag legten. Die Lesung derselben hatte, wie ich Grund habe zu glauben, meine sofortige Zurückberufung zur Folge, wenigstens wurde ich zurückberufen; und niemals lehrte ein gefangener Vogel fröhlicher zurück zu seinen freien Flügen im grünen Walde, als ich, müde der Schul-Slaverei nach der düstern Stadt S—.

VI.

Ich verlebte einige Zeit in Zurückgezogenheit, anscheinend die alten Autoren lesend, und in's Geheim mit neueren Werken der Einbildungskraft mich beschäftigend, die ich mir nicht ohne Schwierigkeit von Personen gleichen Geschmacks verschafft hatte. Endlich wurde ich, sehr gegen meinen Willen, weggeschickt, in dem Hause eines großen Geistlichen Theologie zu studiren. Der Seelsorger entledigte sich seiner Pflicht mit Treue, aber seine Verehrsamkeit verfehlte mich mit der Wahl seines Berufs auszuföhnen. Die Eindrücke, zurückgelassen in einer empfänglichen Phantasie durch die vollendeten Werke der Poesie, machten mich nicht geneigt zur Ausübung der nützigen Pflichten des heiligen Standes, den offen abzulehnen nichts als die Ueberzeugung mich abhielt, welchen Schrecken dies meinem Vormunde verursachen würde. Dies Hinderniß wurde indeß bald hinweggenommen. Der alte Mann starb und hinterließ mir die Früchte seiner Sparsamkeit, eine Summe, viel bedeutender, als gewöhnlich von einem nicht unternehmenden Krämer in einer unbedeutenden Provinzialstadt zusammengescharrt wird. Ich war nun allein in der Welt, Keiner hatte das Recht mich einzuschränken oder zu leiten. Ich sah meinen Wohlthäter in's Grab legen, und nachdem ich mein ganzes Vermögen in bares Geld verwandelt hatte, entschloß ich mich zu reisen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Das ist der Spruch an der
Zimmermanns Kranz!

Vaurede, gehalten am 7. Decbr. 1843, als der Kranz auf das Dach des neuen Bibliothekgebäudes aufgespizt wurde. (Der Ertrag ist für die Kleinkinder-Bewahrschule in Oldenburg bestimmt.) Oldenburg 1843. (Schulze'sche Buchhandlung.) 8 S. (6 K.)

Wenn die »Mittheilungen« dieser Vaurede noch erwähnen, so geschieht das nur, um sie nicht unbeachtet zu lassen, denn gewiß findet sie sich schon nicht allein in den Händen Aller Derer, welche sie am 7. Dec. gehört haben,

sondern auch vieler, die sie zu hören nicht Gelegenheit hatten.

Es würde daher auch überflüssig sein, hier von dem Inhalte Mehreres anzuführen und von der Behandlung Proben zu geben. Nur kurz wollen wir andeuten, daß der erste Redner herkömmlich seinen Spruch damit begann:

«Nach dem Bauhern hinüber zu blicken,
Der in seinem Schloß den Befehl gegeben,
Es sollte sich ein Prachtbau erheben,
An dem nach hundert und hundert Jahren
Die späten Enkel noch können erfahren,
Wie er für Volk und Land und Stadt,
Als Vater stets gesorget hat.»

Daran schloß sich dann die erste Gesundheit:

— — — «unserm Großherzog
Der Großherzogin und dem Erbgroßherzog
Und dem ganzen Fürstenhause!»

Dann kam er auf die Bestimmung des Gebäudes zur Aufnahme der öffentlichen Bibliothek, und nachdem er hererzählt, was

«Zu viel tausend Büchern steht beschrieben,»

und ausgerufen:

«Gott sei Dank, daß ich sie nicht brauch' zu lesen!

kommt er auf die Erfindung der Buchdruckerkunst:

«Von der ist die Bücherfluth gekommen,
Hat immer und immer zugenommen» u. s. w.

und so auf die zweite Gesundheit:

«In Deutschland ist die Kunst entstanden,
Dann ausgeflogen zu allen Landen.
Die ganze Welt hat sie aufgeklärt;
Drum ist der Mainzer Gutenberg erg werth,
Daß wir auf diesem gelehrten Haus
Laut bringen seine Gesundheit aus.
Und das Land, so ihn der Welt gegeben —
Das deutsche Vaterland soll leben!»

Der zweite Redner berücksichtigte zuerst die Bestimmung der untern Räume des Gebäudes zur Aufbewahrung des Archivs, und fand es dann

— — — «wohl angebracht,

Die Herren, die unserm Fürsten rathen
Bei allen seinen Sorgen und Thaten,
Und redlich schreiben für das Ganze,
Zu ehren auch mit grünem Kranze.»

Besonders aber gilt es ihm:

«Die Herren vom löblichen Bauamt zu loben,
Und sollen die Rätb' und Secretäre,
Bau-Inspectoren und Conducitore,
So diesen schönen Bau geleitet
Und Alles sorgsam vorbereitet,
Lang leben, fröhlich und gesund.»

Der dritte Redner, nach manchen Scherzreden,

— — — «hebt an

Das Hauptcapitel vom Zimmermann,
Den brauch' der König und der Bauer.»

Aber er gedenkt auch der andern Baugewerke:

«Der Maurer pußt und polirt mit Fleiß,
Der Schloffer achtet nicht Hiß' und Schweiß,

Der Tischler bezwingt das schlimmste Holz,
Der Steinmetz' auf seinem Gesimf' ist stolz;
Ich kann nicht alle Gewerke herzählen,
Doch bei dem Bau darf keines fehlen,
Und alle sind wackere Freund' und Brüder!
Darauf leer' ich das Glas und werf' es hernieder.»

Endlich folgt' das Schlußgebet, in welches wir Alle
von Herzen einstimmen:

— — — Beschüt' dies Haus,
Daß wir es glücklich bauen aus!
Und laß es stolz mit Dach und Mauern
In Frieden tausend Jahre dauern!
Laß Glück ob diesem Lande walten!
Laß unsern Fürsten uns lang behalten!
Laß Deutschlands Einigkeit nie zerpalten!
Den Gruß erbör' an Deinem Thron:
Es ist der Spruch an des Zimmermanns Kron'!»

Verichtigung.

(Eingefandt vom Kirchenrath Claussen.)

In der Schrift: »das erste Missionsfest« ist
auf S. 16 in den Zahlenangaben Folgendes zu berich-
tigen:

- 1) Die Gesamtausgabe des verfloffenen Jahres betrug
8,500,000 Gulden oder 6 Millionen Thaler.
- 2) Die Gesamtfläche des Arbeitsfeldes der (ev.) Mis-
sionäre beträgt 1,500,000 Quadratmeilen und so-
mit das Arbeitsfeld eines jeden Einzelnen 500 Qua-
dratmeilen; d. h. einen Raum, der fünf Mal größer
ist, als unser ganzes Herzogthum Oldenburg.

Dringende Bitte.

Auch wir folgen mit Theilnahme den Bestrebungen
der Missionäre, freuen uns über die Ergebnisse ihrer Mü-
hen, wie über jeden Sieg und jede Verbreitung der Hu-
manität und Civilisation. Daher haben wir auch nicht
ohne Interesse den Bericht über »das erste Oldenburg-
ger Missionsfest« gelesen. Wenn es aber S. 22 die-
ser Schrift, bezüglich auf die Katholiken, also heißt:

»Nur von Europa, nur von Christen, von so ge-
nannten Christen (?!), droht diesem umgewandelten
»Volke (auf Ootahiti oder Tahiti) Gefahr! Die
»größte vielleicht eben jetzt in Folge der heillosen
»Bestiznahme dieser Insel im Namen des Königs
»der Franzosen, wie solches jedem Zeitungsleser
»bekannt ist. Aber der Herr wird's versehen! Zu
»seinem Thron steigen aus der evangelischen Chris-
»tenheit bei jeder Missionsversammlung heiße Ge-

»bete empor, daß Er helfen möge, wo Menschen-
»hülfe nicht nützlich ist. Mit andern Waffen können
»auch wir für die Neubekehrten dort nicht streiten.
»Möge nur auch bei uns ein fleißiger Gebrauch
»davon gemacht werden!?

so bitten wir um des Himmels und der Lehre willen, die
gepredigt werden soll, verschont uns mit solchen Lieblosig-
keiten, zieht doch die unseligen confessionellen Reibungen
nicht bei den Haaren herbei, thut dies wenigstens in un-
serm Deutschland, ja in unserer nächsten Heimath nicht,
wo nach dem Erlasse des Generalsuperintendenten vom
29 Aug. (Ev. K. u. Sch. Bl. N^o 35) am kommenden
5. November in allen evangelischen Kirchen der Vorwurf
zurückgewiesen werden soll, »den man der Reformation ge-
macht hat, daß sie das Vaterland getheilt und die Ein-
tracht desselben zerstört habe.«

M u s i k.

Künftigen Freitag haben wir ein schönes Concert. —
Unser lieber Landsmann Kemmers wird dieses veran-
stalten. — Seit zwei Jahren ist dieser Freund nicht bei
uns gewesen. — Er wird uns nun um so willkommener
sein. — S.

Kirchennachricht.

Vom 21. bis zum 27. October sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 74) Heinrich Christian Eilert Korthauer und Jo-
hanna Henriette Margarete Hustedt. 75) Albert Rosenbohm und He-
lene Schwenter. 76) Daniel Heinrich Carl Blohm und Wilhelmine
Magdalene Gerhardine Meier. 77) Herr Wilhelm Justus Becker
und Jungfer Caroline Sophie Margarethe Troebner. 78) August
Gottfried de Vries und Triente Margarete Jansen.
2. Getauft: 282) Martin Meiners. 283) Margarete Friede-
ke Dierks und 284) Helene Catharine Dierks, Zwillinge. 285) Ger-
hard Stubbe. 286) Oltmann Darns. 287) Louise Henriette Bar-
nus. 288) Anna Geline Helene Rosenbohm. 289) Geline Wil-
helmine Sophie Bohlen. 290) Ein unehelicher Knabe. 291) Frie-
derike Christiane Catharine Kürke. 292) Johanna Adelheid Fimmen.
3. Beerdigt: 239) Friederike Catharine Wilhelmine Fash
26 J. 240) Susanne Caroline Steinbof, geb. Lüschen, 48 J.
241) Anna Margarethe Gerhardine Bullardiel 9 J. 242) Adelheid
Friederike Fehrentamp, geb. Presuhn, 26 J. 243) Regine Sophie
Catharine Schieferbecker, geb. Bohlken, 66 J. 244) Christian An-
ton Gustav Haake 47 J. 245) Diedrich Martin Silbers 7 J.
247) Ein todtgeborener Sohn von Kruse.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntag, den 29. October.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Hülfsprediger Barelmann.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Neunter Jahrgang.

N^o 44.

Sonnabend, den 4. November.

1843.

Die Großherzoglichen Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen in Oldenburg.

(Fortsetzung.)

6. Die Naturalien-Sammlungen.

B. Botanisches:

Das Herbarium der im Herzogthum Oldenburg wild wachsenden Pflanzen, das, wie gesagt, der Sorgfalt des Assessors Dugend seine gute Erhaltung verdankt, ist von dem Pastor Trentepohl vor etwa einem halben Jahrhundert gesammelt, als die Botanik noch nicht ihren heutigen Standpunkt hatte und zählte damals etwa 800 Arten Phanerogamen. — Wie nun aber selten ein Oldenburger angetroffen wird, dem nicht in jeder Beziehung zu seinem Vaterlande das Herz erglüht, so fand sich auch hier gleich der rechte Mann ungerufen. Der gelehrte Botaniker, Apotheker Kelp, hatte dies Herbarium kaum eingesehen, als er sich bescheiden erbot, es nachzusehn. Das geschah nun auch auf seine Weise; Jahre lange Mühe, Sorgfalt und Kosten wendete er darauf, aus allen Gegenden, Wiesen, Aeckern, Holzungen und Gräben des ganzen Landes, dessen verschiedene Pflanzen zusammen zu bringen und jetzt erst sieht man in dieser Sammlung, daß Oldenburg 1400 phanerogamische Pflanzen-Arten hat, was vorher kein Herbarium so genau nachgewiesen hatte. Zum Andenken des ersten Sammlers (Trentepohl) sind die Bogen mit den von seiner Hand geschriebenen Stiquetten

und sein Name für den Titel des Herbariums beibehalten worden, aber die allermeisten Stiquetten haben verändert werden müssen und jede Pflanze ist nun hier vollständig mit Blüthe, Frucht und allen ihren eignen Theilen vorgelegt. — Herr Kelp hat indessen sein Werk noch nicht zu seiner eignen Befriedigung vollendet, er sammelt gegenwärtig an den Kryptogamen des Herzogthums, da die der Trentepohlschen Sammlung in der Länge der Zeit ganz verdorben sind.

Die von dem, durch seine Algen besonders rühmlich bekannten, Bürgermeister Fürgens in Jever angekauften Pflanzensammlungen, bestehen aus:

1) einer flora germanica phanerog. aus nahe an 4000 Arten, alle wohl erhalten. Eben so

2) Phanerogamische Europäische Gewächse ausser Deutschland, an 2000 Arten;

3) Kryptogamien und zwar Filices 75 Arten, — Musci 510 — Lichenes 835 — Algae 721 — Fungi 214 und Zoophytae 41 Arten;

4) Reichenbach flora Germanica exsiccata, die fortgesetzt wird; und

5) Dreißig Herbarien einzelner Gegenden, als der Schweiz, der Ardennen, des Fichtelgebirges, Harzes u. s. w.

Ein unschätzbare Erwerb der Großherzoglichen Sammlungen ist das in Deutschland wohlbekannte Herbarium des verst. Dr. Roth in Regensburg, 20,000 Arten, jede in mehreren Exemplaren. Da es sich bald nachdem es hier eingetroffen war, weder von Feuchtigkeit noch ihren Folgen, dem Ungeziefer aller Art, frei zeigte, war es wieder der Apotheker Kelp, der sich erbot es nachzusehn.

